



HFHS

Höhere Fachschule für anthroposophische
Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie
Dornach

Beweglichkeit im Wandel 50 Jahre HFHS

Jubiläumsbroschüre 2023

Beweglichkeit
im Wandel
50 Jahre
HFHS

Jubiläumsbroschüre 2023



50 Jahre HFHS eine erfreuliche Erfolgsgeschichte

Unter dem Motto «Beweglichkeit im Wandel» feiert die HFHS in diesem Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum.

Am 21. September 1973 wurde das damalige «Rudolf Steiner Seminar für Heilpädagogik» in Dornach offiziell eröffnet. Gegründet wurde das Seminar durch den früheren Verband anthroposophisch tätiger Heilpädagoginnen und Heilpädagogen und Institutionen in der Schweiz vahs (heute Anthrosocial).

Von Thomas Jensen, dem ersten Leiter des damaligen Seminars, gefolgt von Hans Egli und Andreas Fischer bis zu Brigitte Kaldenberg, der heutigen Leiterin, haben die verantwortlichen Leitenden mit ihren Kollegien die Studiengänge von 1973 bis heute den sich stetig wandelnden Anforderungen kontinuierlich angepasst und vorausschauend weiterentwickelt.

Heute hat die HFHS über 100 Studierende, 12 Mitarbeitende und 70 externe Gastdozierende in den unterschiedlichsten Disziplinen und Fachgebieten.

Dank vielseitiger Hilfe und Unterstützung, insbesondere der Regierung des Kantons Solothurn sowie einem grossen Effort der Projektverantwortlichen und der Dozierenden, konnte im Jahr 2010 die eidgenössische Anerkennung für die Ausbildung «Sozialpädagogik HF» erlangt werden – ein grosser Meilenstein.

Proseminare bestanden bereits in verschiedenen Einrichtungen seit 1948. Mit der Umsetzung der Bologna Deklaration, 1999 bis 2010, begann ein europaweiter Reformprozess, der grundlegende Änderungen der bisherigen Ausbildungskonzepte nach sich zog. Die Gliederung in Grundausbildung (Proseminar) und Zusatzausbildung musste aufgegeben werden. Ausbildungen in Sozialpädagogik wurden neu einer eidgenössischen Anerkennungsbehörde, dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (heute Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI) unterstellt und die Finanzierung durch die Höhere Fachschulvereinbarung geregelt. Mit dem Kanton Solothurn wurde eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen.

Die «Wurzeln» der Ausbildungen aus dem anthroposophischen Menschenverständnis heraus gehen jedoch zurück auf den Heilpädagogischen Kurs von Rudolf Steiner aus dem Jahr 1924. Ita Wegman entwickelte zusammen mit damaligen Pädagoginnen und Pädagogen bereits in dieser Zeit Fortbildungen, welche zu ersten Professionalisierungsschritten der Mitarbeitenden bei der Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf in den damals existierenden anthroposophischen Institutionen führten.

Mit der UN Menschenrechtscharta von 1948 und insbesondere mit der UN Behindertenrechtskonvention 2006 wurden die Rechte der Menschen mit Behinderungen auf Teilhabe, Mitwirkung und Mitsprache, Selbstbestimmung sowie Angebotsvielfalt und Wahlfreiheit als Wirkungsziele formuliert. Das grosse Ziel der Inklusion betroffener Menschen in die Gesellschaft war postuliert. Dies erforderte auch eine Erweiterung der Kompetenzen und Methodenkenntnisse der Sozialpädagog:innen in ihrer täglichen Arbeit und somit für die sozialpädagogischen Ausbildungen auch in erweiterten Lebensbereichen.

Die Ausbildung zur Sozialpädagog:in HF entspricht vollumfänglich den Anforderungen der nationalen Rahmenlehrpläne und den Erkenntnissen aus der Praxis. Durch die Anpassung an die sich verändernden Bedürfnisse wird sie stetig weiterentwickelt.

Die spezifische Stärke der HFHS, nebst den im Rahmenlehrplan vorgegebenen Kompetenzbereichen, ist das erfolgreiche Zusammenwirken einer breit abgestützten theoretischen Fachkompetenz mit den künstlerischen und praxisbezogenen Themen aus dem anthroposophischen Menschenverständnis.

Das Motto des Jubiläumsjahres, «Beweglichkeit im Wandel», widerspiegelt die innovative und zukunftsgerichtete Haltung der ganzen HFHS. Mit der Einführung der verkürzten zweijährigen HF-Ausbildung für Menschen die bereits eine berufliche Grundbildung erlangt haben, den «Zeit-Themen» wie Digitalisierung, Genderfragen, Inklusion sowie Themen aus der Bio-Ethik, ist die HFHS ganz am «Puls der Zeit». Das Pflegen des Künstlerischen als wichtiges Element seit Beginn in der ganzen Arbeit, «verhindert» eine zu starke Intellektualisierung der Ausbildung und schafft so einen wichtigen Ausgleich.

Diese Schwerpunkte werden auch weiterhin die bisherige Erfolgsgeschichte der HFHS mitprägen und die Mitarbeitenden und Auszubildenden in eine fruchtbare Zukunft begleiten.

Heute hat die HFHS über 100 Studierende, 12 Mitarbeitende und 70 externe Gastdozierende in den unterschiedlichsten Disziplinen und Fachgebieten.

Der Trägerverein und sein Vorstand können die erfolgreiche Arbeit der HFHS unterstützen, begleiten und mitgestalten – eine erfreuliche Arbeit!

**Martin Kreiliger,
Präsident des Trägervereins**



«Beweglichkeit im Wandel» – heute und künftig



Die Höhere Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie HFHS feiert ihr 50-jähriges Bestehen. Sie blickt auf eine erfolgreiche Geschichte und auf eine bewegte Zeit zurück. Globalisierung, Digitalisierung und demografischer Wandel sind nur einige der Entwicklungen,

die unsere Gesellschaft und unser Leben gerade in den letzten Jahren beeinflusst haben. Die Schule hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder auf diese Veränderungen eingelassen und sich stetig weiterentwickelt. Stets standen dabei die Bedürfnisse der Studierenden, des Kollegiums und der Institutionen im Vordergrund.

Beweglichkeit bedeutet körperliche Flexibilität, geistige Offenheit, Anpassungsfähigkeit sowie Veränderungsbereitschaft. Diese Eigenschaften sind in der heutigen, schnelllebigen und immer komplexeren Welt von entscheidender Bedeutung. Die HFHS sorgt dafür, dass die Studierenden in ihrem beruflichen Leben erfolgreich sind.

Beweglichkeit bedeutet körperliche Flexibilität, geistige Offenheit, Anpassungsfähigkeit sowie Veränderungsbereitschaft.

Dabei legt die anthroposophische Pädagogik, die an der HFHS angewendet und gelehrt wird Wert auf die Entwicklung der individuellen Fähigkeiten und Talente jedes/jeder einzelnen Studierenden. Sozialpädagogische Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Förderung von sozialer Gerechtigkeit und Integration, zur Prävention von sozialen Problemen und zur Unterstützung von benachteiligten und vulnerablen Gruppen.

Die HFHS bildet seit vielen Jahren erfolgreich interessierte und lernwillige Menschen aus. Ich bin überzeugt, dass die Absolventinnen und Absolventen der HFHS dank der hochwertigen, anspruchsvollen und praxisnahen Aus- und Weiterbildung mit diesen Fähigkeiten hervorragend für die Zukunft gerüstet sind und ihren Beitrag für die Gesellschaft leisten werden. Als Bildungsdirektor des Kantons Solothurn gratuliere ich der Schule herzlich zum Jubiläum und wünsche allen Beteiligten auch in Zukunft die nötige Agilität.

**Regierungsrat Dr. R. Ankli,
Vorsteher des Departementes für Bildung
und Kultur des Kantons Solothurn**

Weitblick, Inspiration, Professionalität – die HFHS in Dornach

Klein, fein und weit ausstrahlend – das ist eine Beschreibung, welche auf die HFHS zutrifft. Mit diesen Eigenschaften passt sie hervorragend zu ihrer Heimatgemeinde Dornach. Wir dürfen stolz sein, Standort der ersten eidgenössisch anerkannten Ausbildung auf Stufe Höhere Fachschule im Bereich der Sozialpädagogik zu sein. Über 1'000 Absolventinnen und Absolventen durften sich das Rüstzeug für ihren Beruf hier erwerben. 12 Mitarbeitende und 70 externe Dozierende gehen neben über 100 Studierenden am Ruchtiweg ein und aus.

Der weite Ausblick in Richtung Westen, der wunderschöne Garten und die Infrastruktur mit den zwei Gebäuden bieten einen angenehmen, das Lernen befördernden Rahmen für die Studierenden. Sie kommen hierher zur

Die HFHS trägt dazu bei, dass Menschen nach Dornach kommen. Sie finden hier nicht nur den geografischen Weitblick, sondern auch den Blick auf die theoretischen und praktischen Fragen ihres Berufs.

Ausbildung oder besuchen eine Weiterbildung und tragen entsprechend von hier auch wieder etwas zurück an die Orte ihres beruflichen Alltags. Die HFHS trägt dazu bei, dass Menschen nach Dornach kommen. Sie finden hier nicht nur den geografischen Weitblick, sondern auch den Blick auf die theoretischen und praktischen Fragen ihres Berufs. Und sie gehen bereichert und mit erweitertem Horizont wieder nach Hause.

Die Nähe zum Goetheanum führt zu einer breiten Auswahl an Lehrbeauftragten und für entsprechend interessierte Studierende bieten sich dadurch vielfältige Möglichkeiten des Austauschs mit den anthroposophischen Grundlagen der HFHS. Ich denke, man darf lobend hervorheben, dass es dabei im professionellen Selbstverständnis der HFHS liegt, diese Nähe nicht im Sinne eines Filialbetriebs des Goetheanums oder als Auftrag für eine historisch oder konservierend unterrichtete «anthroposophische Lehre» zu verstehen. Vielmehr wird – nicht nur mit der Lehre, sondern ergänzend mit Aktivitäten im Bereich der Forschung und Entwicklung – eine Auseinandersetzung mit anthroposophischen Ansätzen im Sinne einer Inspiration aber auch einer Infragestellung geführt. Unsägliche Begrifflichkeiten, wie sie beispielsweise im heilpädagogischen Kurs von Rudolf Steiner verwendet werden, haben an der HFHS nichts verloren.

Was die HFHS besonders auszeichnet, ist der Fokus auf künstlerischen Fächern – über einen Fünftel der Präsenz-Ausbildungszeit an der HFHS verbringen die Studierenden mit verschiedensten Arten künstlerischer Betätigung. Für viele ist dies einer der wichtigsten Gründe, weshalb sie diese Ausbildungsstätte in Dornach wählen. Das Verständnis von Sozialpädagogik als bewusste und professionelle Beziehungsgestaltung bedarf Fachpersonen, die sich ihrer selbst bewusst sind. Ich bin überzeugt, dass die künstlerische Aktivität, wie sie

an der HFHS gepflegt wird, Möglichkeiten zur Selbsterfahrung und zum Wahrnehmen des eigenen Handelns in der Gemeinschaft bietet, wie sie auf andere Weise schwer erreichbar wären.

Die HFHS setzt einen Akzent des Engagements, der Ernsthaftigkeit und der Professionalität im Umgang mit wichtigen Fragen und Herausforderungen unserer Zeit. Wieviel sich im Bereich der Heil- und Sozialpädagogik entwickelt hat, zeigt ein Blick zurück auf die Anfänge der HFHS. Gegenüber einem eher auf Institutionen zentrierten Berufsbild vor 50 Jahren stellen sich mit dem heutigen, personenzentrierten Ansatz ganz andere Herausforderungen und neue Arten des Herangehens an die sich stellenden Aufgaben. Wir dürfen gespannt sein, welche Fragestellungen und Veränderungen sich in den Feldern der Heil- und Sozialpädagogik in den nächsten 50 Jahren eröffnen. Es sind Felder, welche für die Menschlichkeit unserer Gesellschaft von entscheidender Bedeutung sind. Bei meinen Kontakten zur HFHS spüre ich ein Interesse am Fragen, ein Bemühen um das Finden von fundierten Antworten und eine erfrischende Zukunftsorientierung. Das ist erfreulich und eine gute Voraussetzung für den weiteren Erfolg der HFHS, den sie mit dem jugendlichen Motto «Beweglichkeit im Wandel» angehen möchte.

Aus Sicht der Gemeinde Dornach ist es wertvoll, Standortgemeinde der HFHS sein zu dürfen. Dank ihr bereichern wir die Bildungslandkarte unseres Kantons. Ich wünsche der HFHS, dass sie auch in Zukunft ihren eigenständigen Weg geht und mit der hohen Qualität ihrer Leistungen weitherum ausstrahlt. Wir freuen uns, auch in Zukunft Heimat dieser Bildungsinstitution zu sein!

**Daniel Urech,
Gemeindepräsident Dornach**



Das Jubiläum der HFHS als Impuls zur Weiterentwicklung



Seit 50 Jahren bildet die HFHS Fachpersonen für die soziale Arbeit aus. Zunächst war die Ausbildung als Weiterqualifizierung nach erfolgter Grundbildung und mit kantonaler Anerkennung als Abschluss in Heilpädagogik HF veranlagt. Im Zuge der Berufsbildungsreform zu Beginn dieses Jahrtausends entwickelte sich das Konzept zu einer eigenständigen Ausbildung Sozialpädagogik HF, die seit 2010 eidgenössisch anerkannt ist.

Manches hat sich in den letzten 50 Jahren verändert: das Selbstverständnis der Menschen mit Unterstützungsbedarf und die gesellschaftlichen wie rechtlichen Rahmenbedingungen. Das beeinflusste die Entwicklung der sozialpädagogischen Denk- und Handlungsansätze sowie die institutionellen Angebote. Die Verantwortlichen der HFHS entwickelten das Bildungsangebot laufend weiter. Heute steht im Zentrum, die Auszubildenden zu befähigen, Menschen mit Unterstützungsbedarf ressourcenorientiert zu begleiten. Es geht um selbständige Lebensgestaltung, um Selbstermächtigung, um soziale und berufliche Teilhabe. Sozialpädagogisches Handeln soll Entwicklungsprozesse anregen.

Es gibt auch Konstanten in der Signatur des Ausbildungskonzepts der HFHS seit der Gründung:

Nur der/die, der/die sich selbst als ein Mensch in Entwicklung begreift, kann andere Personen in Entwicklungsprozessen unterstützen. Deswegen wird in der Ausbildung auch die Frage nach der eigenen Entwicklungsbereitschaft thematisiert und es werden Anregungen für die Vertiefung der personalen und sozialen Kompetenzen gegeben. Neben Theorie und Praxisreflexion integriert die HFHS als dritten wesentlichen Bereich das künstlerische Arbeiten. Beim Aufbau einer individuellen und auch professionellen Haltung sowie bei der Vertiefung der fachlichen Inhalte bietet die künstlerische und kreative Auseinandersetzung ein wichtiges Werkzeug, den Lernprozess zu verinnerlichen und die Persönlichkeitsentwicklung auf den unterschiedlichen Ebenen des Lernens anzuregen.

Bereits mit dem Gründungsimpuls wurde die Bezugnahme zum anthroposophischen Menschenverständnis in der Ausbildung an der HFHS verankert, um Studierenden eine mehrperspektivische Sichtweise auf sozialpädagogische Fragestellungen zu ermöglichen. Dieser komplexe und ganzheitliche Ansatz kann zu einem vertieften Verständnis für menschliche Entwicklungsprozesse führen und gibt darüber hinaus Anregungen für den Aufbau der Berufskompetenzen.

Im Laufe der letzten 50 Jahre wurden an der HFHS über 1000 Diplome vergeben; dennoch war und ist die HFHS eine kleine Schule. Die Mitarbeitenden verstehen sich als Teil der Lernumgebung der Studierenden. Durch die Präsenz vor Ort pflegen sie den Kontakt zu den Studierenden. Eine persönliche Begleitung wird durch Mentorschaften unterstützt.

Durch dieses überschaubare Setting ergibt sich auch eine Nähe zu den Praxisausbildenden sowie den sozialpädagogischen Institutionen, die mit der HFHS zusammenarbeiten. Die sozialpädagogische Ausbildung HF ist als duale Ausbildung konzipiert und eine gute Zusammenarbeit von Praxis und Schule sichert die Ausbildungsqualität. Weiter hängt die Aktualität der Ausbildung in hohem Masse davon ab, wie es den Verantwortlichen der HFHS gelingt, die gegenwärtigen Fragen und Herausforderungen der Praxis in die Ausbildung aufzunehmen und auf diese einzugehen.

Die HFHS versteht sich als Partnerin in der beruflichen Bildung. Seit Beginn arbeiten wir in nationalen und internationalen Gremien und Verbänden mit anderen Fachpersonen zusammen. Wir bringen unsere Anliegen in den Diskurs ein. Gleichzeitig weiten wir durch diese Netzwerkarbeit den eigenen Horizont, was wiederum der Ausbildungsgestaltung vor Ort zugutekommt.

Für das Jubiläumsjahr hat das Kollegium der HFHS das Motto «Beweglichkeit im Wandel» gewählt. Mit «Wandel» verbinden wir Qualitäten wie Entfaltung und Umgestaltung. Damit sind sowohl die persönliche Entwicklung als auch gesellschaftliche Transformationsprozesse gemeint. Die Profession und jede Fachperson haben die Aufgabe, diese wahrzunehmen, mitzugestalten und das eigene Selbstverständnis im Kontext dieser Entwicklungen zu reflektieren. Der Begriff «Beweglichkeit» soll zum Ausdruck bringen, dass wir uns immer wieder neu in die Lage bringen müssen, den anderen Menschen mit seinen Bedürfnissen wahrzunehmen, um uns mit dem Gegenwärtigen zu verbinden und aktuelle, situationsgerechte Ausbildungs- und Begleitangebote zur Verfügung zu stellen.

Mit «Wandel» verbinden wir Qualitäten wie Entfaltung und Umgestaltung.

«Beweglichkeit im Wandel» – Wir haben uns gewünscht, dass in dieser Jubiläumsbroschüre das Motto aus ganz unterschiedlichen Perspektiven reflektiert wird. Menschen, die in verschiedener Art mit uns zusammenarbeiten oder die HFHS direkt oder aus der Entfernung auf ihrem Weg begleiten, beleuchten ausgewählte und für sie wesentliche Aspekte in ihren Beiträgen. Wir möchten damit auch folgende Überzeugung zum Ausdruck bringen: Nur im Verbund der Zusammenarbeitspartner und -partnerinnen können sozialpädagogische Begleitangebote zur Verfügung gestellt werden, die denjenigen, die sie in Anspruch nehmen, ermöglichen, ihre individuellen biographischen Intentionen zu verwirklichen.

Auch die Fotos dieser Festbroschüre möchten sich bildsprachlich diesem Leitgedanken verpflichten. So üben sie mit den Betrachtern und Betrachterinnen den Perspektivenwandel, mit einem anderen Blick auf die inneren und äusseren Räume der HFHS. Altbekanntes und Vertrautes wird verfremdet, um ihm einen neuen Blick abzurufen und es in einem neuen Lichte zu sehen.

Das Kollegium der HFHS dankt allen Autorinnen und Autoren und wünscht Ihnen, liebe Leserinnen und Leser eine anregende Lektüre.

Brigitte Kaldenberg
Leiterin HFHS



Um sich vor den Sirenen zu bewahren, stopfte sich Odysseus Wachs in die Ohren und ließ sich am Mast festschmieden. (...) Er vertraute vollständig der Handvoll Wachs und dem Gebinde Ketten und in unschuldiger Freude über seine Mittelchen fuhr er den Sirenen entgegen.

Franz Kafka, Das Schweigen der Sirenen.

Die Paradigmen wechseln,
der Paradigmenwechsel bleibt.

Das Motto dieser Festschrift ist «Beweglichkeit im Wandel». Der Ruf nach Wandel und Beweglichkeit ist immer gut. Allerdings weiß jede und jeder, dass es für besondere Bewegungsleistungen eine fundamentale, intuitive Kenntnis der Bedingungen braucht. Ich muss als *Anthropos*, (griechisch: ἄνθρωπος, von *anti* und *tropos*, wörtlich: *der entgegen Gewendete*), als aufrecht schreitender Mensch zwischen oben und unten, links und rechts, vorne und hinten, unter Anerkennung der Schwerkraft mein Gleichgewicht und sicheren Stand als Voraussetzung für Beweglichkeit finden. Ein Ausbildungsort, der sich und seinen Auszubildenden Beweglichkeit wünscht, sollte also seine Standpunkte, von denen man ausgeht, kennen und deutlich machen können, um jene individuelle Beweglichkeit überhaupt zu ermöglichen.

Wie hat sich die HFHS, formerly known as «Rudolf Steiner Seminar Dornach», durch diese 50 Jahre bewegt und gewandelt? Ich selber stamme aus der Pionierzeit, der Ära Thomas Jensen, Kurs F (1978/79). Wenn ich mich recht erinnere, waren wir ca. 18 Studierende, alles war klein, überschaubar und persönlich. Mein rotes Eurythmie-Kleid musste ich selbst nähen und im Handarbeitsunterricht habe ich statt des eigentlich vorgeschriebenen Zwergs einen Louis Armstrong gestrickt, die Trompete sogar freiwillig in der Freizeit (!): 20 Maschen gelbe Wolle aufnehmen und dann immer eine fallen lassen, das gibt eine sich verjüngende Form, zusammengenäht und mit einem Pfeifen-Putzer stabilisiert und an die Lippen genäht. Im Malen mussten wir «Rot guckt durch Blau» malen. Ich kolorierte das Blatt blau - unter Aussparung der Form eines Schlüssellochs - und malte das dann rot aus. In der Sprachgestaltungs-Epoche bei einer Koryphäe, wo andere schöne Gedichte aufsagen durften, musste ich lernen, das Wort «Ich» so lange zu sprechen, bis es ganz durchlässig war. Ich glaube, ich galt als nicht unbegabt, aber etwas schwierig... Schon im Zeugnis der Grundausbildung vom Sonnenhof hieß es «Herr Denger zeigte sich sehr aufgeschlossen und aufnahmebereit, verarbeitete den gebotenen Stoff aber sehr selbst-

ständig und kritisch». Da bin ich heute noch stolz drauf. In den Pausen spielten wir Tischtennis. Thomas Jensen war hier die unangefochtene Autorität, denn er konnte jeden von uns gnadenlos abziehen.

Der damalige Sonderschulinspektor des Kantons Solothurn, bei dem wir auch Unterricht hatten, war ein Original! Wir machten mit ihm einen Ausflug nach Solothurn, um die Stadt kennen zu lernen, in der unser Diplom unterzeichnet werden würde. Im grauen Maßanzug mit schwarzer Melone, einem schwarzen Stöckchen mit silbernem Knauf und weißen Handschuhen empfing er uns formvollendet und führte uns durch die Stadt. Schon damals ging es um das Verhältnis zwischen allgemeinen heilpädagogischen Ausbildungen und unserer anthroposophisch orientierten. «Ihr müsst aufpassen», sagte er bei seiner Diplom-Ansprache, «dass ihr euch nicht zu sehr an-

passt, sonst verliert ihr eure Daseinsberechtigung.» Das fand und finde ich bedenkenswert.

Die Abschlussarbeit schrieb ich über die damals gerade aufkommende Pränataldiagnostik und die mich erschütternde

Konsequenz für Kinder mit Down-Syndrom. Sie landete wie alle andern zunächst im Regal, bis mich nach sieben Jahren Wolfgang Schaad anrief, er hätte die Arbeit zugesendet bekommen und ob ich daran interessiert sei, einen Sammelband zum Thema zu publizieren. So entstand das «Plädoyer für das Leben – pränatale Diagnostik als gesellschaftliche Herausforderung» im Verlag Freies Geistesleben.

Nun, warum schreibe ich das hier alles auf? Einmal, weil es Spaß macht, aber vor allem, weil ich glaube, dass es ein Beispiel dafür ist, wie individuell Ausbildung eigentlich sein sollte, ja ist. Jeder und jede, die die Fachschule im Laufe der Jahre besucht hat, könnte solche Anekdoten und Erinnerungen beitragen. Die prägenden leitenden Persönlichkeiten stehen für je eine Ära. Hans Egli hatte andere Möglichkeiten und anderes war ihm wichtig. Ebenso später Andreas Fischer und jetzt Brigitte Kaltenberg. Sie und alle Unterrichtenden bilden

als Individuen je einen Fokus für die jeweilige Zeit, für die sie standen und stehen. Die Studierenden heute sind anders, als vor Jahren. Sie bringen andere Fähigkeiten und Grenzen mit. In der Auseinandersetzung finden sie ihre eigenen Standpunkte, um sie dann wieder zu verlassen. «Werden sie doch Tänzer!», so der Rat Rudolf Steiners. Der stetige Wandel ist das Kontinuierliche.

«Um sich vor den Sirenen zu bewahren, stopfte sich Odysseus Wachs in die Ohren und ließ sich am Mast festschmieden. (...) Er vertraute vollständig der Handvoll Wachs und dem Gebinde Ketten und in unschuldiger Freude über seine Mittelchen fuhr er den Sirenen entgegen», schreibt Kafka in *Das Schweigen der Sirenen*. Jede Zeit hat ihre methodisch-didaktischen Mittelchen; auf diese vertrauend, stehen wir aufrecht und segeln den schier unlösbaren Aufgaben entgegen. Es liegt nicht wirklich an Wachs-Malblöckchen oder Ketten-Rechnungen. Die Mittelchen sind austauschbar. Es liegt am eigenen Mut und der Ermutigung durch andere, sich freiwillig aufrecht an den Mast schmieden zu lassen und zu bestehen.

«Alles Mittel ist Hindernis», sagt Martin Buber in seinem Dialogischen Prinzip, «Nur wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht die Begegnung.» Wir brauchen die Mittel, sie führen uns zueinander. Aber im jeweiligen Augenblick müssen wir sie wegwerfen, damit Begegnung möglich wird: Mit dem Kind, mit dem Erwachsenen, zwischen uns allen. «Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen», so Rudolf Steiner. Werden wir doch Begegnungskünstler!

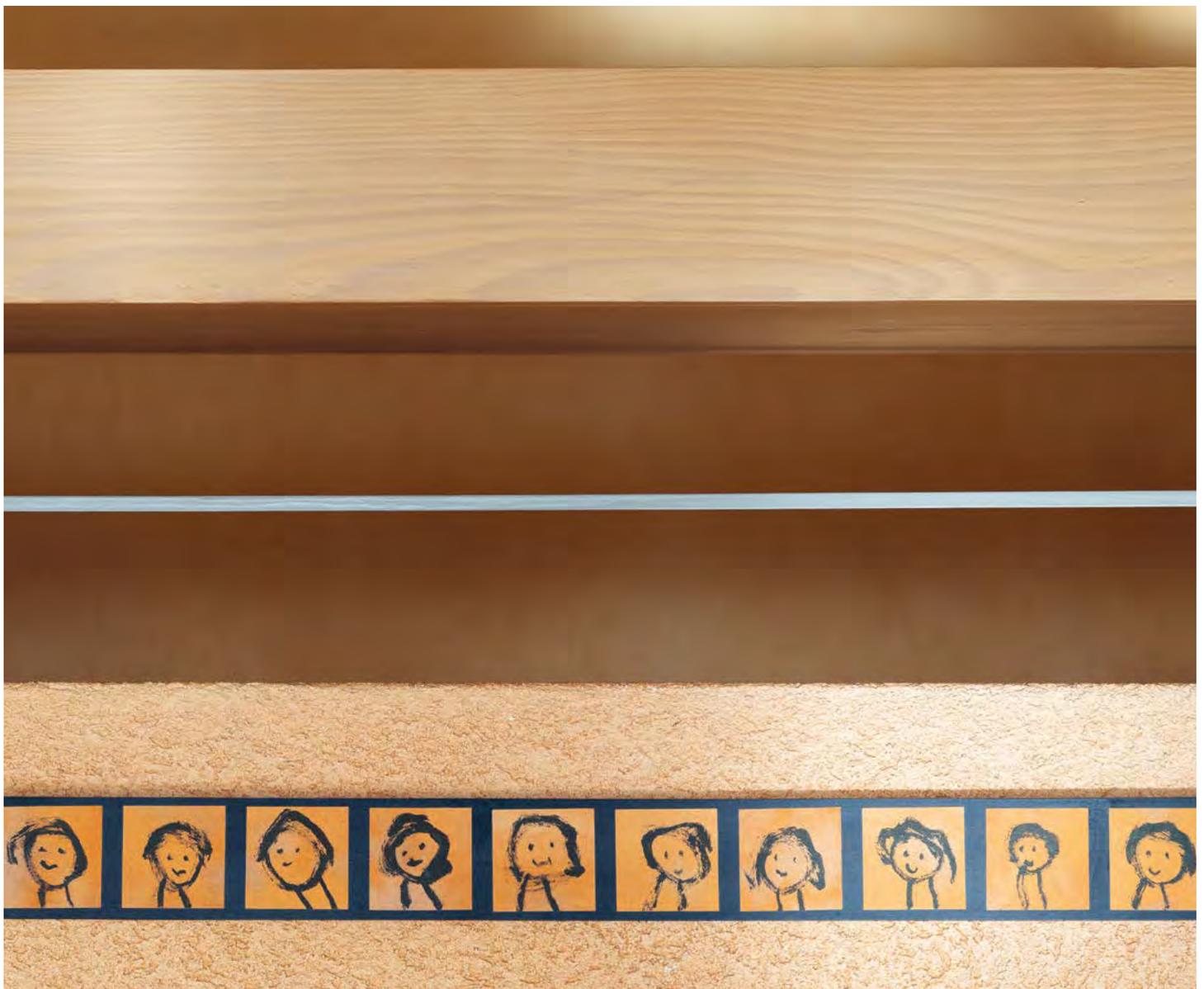
Ich bin dankbar, dass ich mich bei Dir habe ausbilden lassen dürfen, liebe HFHS! Bleib beweglich, bleib standhaft – und wandle dich weiter.

Dein Ehemaliger Johannes Denger

Nur wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht die Begegnung.

Martin Buber

HFHS – Ausbildung für eine sich verändernde Praxis



Gerade jetzt, wo sich mit der UN-Behindertenrechtskonvention die Begleit-Angebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf erweitern und die Ermöglichung im Vordergrund steht, ist Flexibilität und Phantasie gefordert. Es gilt Neuland zu entdecken und ausserhalb der Normen zu denken. Genau dies ist im Künstlerischen gefragt und von den Studierenden an der HFHS erfahrbar. Wenn man sich selber auf diesem Weg kennengelernt hat, kann man als Begleiter:in Rückhalt und Orientierung bieten.

Auch innerhalb der Teams ist Ideenreichtum gefragt, denn das was bisher gelebt wird, muss weiterentwickelt und aus einem neuen Verständnis heraus verstanden werden. Nicht ich weiss, was gut ist, sondern ich begleite mein Gegenüber auf dem Weg, selber zu entdecken was gut für sie/ihn ist. Für die Institutionen wird es neue Begleitmodelle zu entwickeln geben, neue Formen der Zusammenarbeit und ein neues Verständnis von Gemeinschaft.

So wie bereits heute in verschiedenen Sparten selbstführende Teams die Verantwortung jedes und jeder Einzelnen für die Gemeinschaft pflegen, wird es zukünftig noch mehr Eigenverantwortung und individuelle Begleitung geben müssen, um der Forderung «nicht über mich sondern nur mit mir» gerecht zu werden. Die Verantwortung wird grösser werden, da man sich nicht mehr nur auf den institutionellen Kontext verlassen kann.

Ob die Gesellschaft diese Reise mittragen wird, kommt in erster Linie auf die Fachpersonen an und darauf, wie sie die neue Verantwortung leben und tragen.

Die HFHS bietet dazu eine gute Grundlage, da sie auf die Selbstverantwortung der Studierenden baut und ihnen innerhalb der Ausbildung ermöglicht, sich darin zu entwickeln und zu stärken.

Als soziale Einrichtung, die sich im Leitbild dazu verpflichtet nach anthroposophischen Grundlagen zu arbeiten, ist uns ein Ausbildungsort, der diese Grundlagen teilt, ein wichtiger Partner. Die HFHS vermittelt die Werte und das Menschenverständnis im Rahmen der Ausbildung, und setzt aktuelles Fachwissen und wissenschaftliche Erkenntnisse in den Kontext der anthroposophischen Heil- und Sozialpädagogik. Nicht das Tradieren wird gepflegt, sondern das Zugänglichmachen und die Chance in die Auseinandersetzung mit verschiedenen methodischen Ansätzen zu kommen.

Menschen mit Begleitbedarf werden heute vermehrt in ihrer Eigenständigkeit gefördert und darin unterstützt, dass sich ihre Individualität entfalten kann. Diese Sichtweise liegt dem anthroposophischen Menschenverständnis zugrunde und ist hochaktuell.

Um jemanden in seinem/ihrer Lebensentwurf zu begleiten, muss man die eigene Persönlichkeit in den verschiedensten Facetten kennen und entwickeln lernen, denn nur so, kann man die Vielfältigkeit der zu Begleitenden wahrnehmen, unterstützen und zur Geltung bringen.

Eine Möglichkeit, die an der HFHS dazu genutzt wird, ist das Künstlerische. Die Kunst ist eine wunderbare Lehrmeisterin; sie hilft einem, sich selber kennenzulernen.

Man erfährt, wo man Unterstützung braucht, Entwicklungspotenzial oder Talente hat.

Diese Fähigkeiten sind nicht mit den intellektuellen Möglichkeiten verbunden, sie fordern uns in unserem Menschsein heraus. Die verschiedenen Ebenen der Ausdrucksweise, die unterschiedlichen Zugänge zu Materialien und zum eigenen Können, schaffen in einem eine Vielfalt, die im Berufsalltag als Beweglichkeit und Potenzial zur Geltung kommen.

Die Institutionen sind darauf angewiesen, Mitarbeitende zu haben, die mitdenken und mittragen, die die Angebote den Bedürfnissen entsprechend anpassen können und dadurch den Menschen, die sie nutzen möchten, dienlich sind. Nur so wird die Gesellschaft inklusiver werden können, denn wenn sie zu sehr belastet wird, folgt erneut die Separation.

Die Herausforderung wird sein, ein Gleichgewicht herzustellen, damit das Versprechen, jeder Person die Umsetzung des eigenen Lebensentwurf zu ermöglichen, auch Wirklichkeit werden kann. Dies bedeutet, dass die sozialpädagogische Arbeit vielfältiger und verantwortungsvoller wird. Um dies zu tragen, benötigen wir gut ausgebildete Sozialpädagog:innen.

Fachwissen und Praxis sind da zwei Pfeiler, doch um die Stabilität zu erlangen, benötigt es einen dritten, die Kunst.

Die HFHS bietet alle drei an und wird daher für

uns Institutionsleitende weiterhin ein wichtiges Gegenüber und eine Kunstschmiede sein, die wir hoffentlich noch viele Jahre an unserer Seite haben werden.

Als kleinere Ausbildungsstätte ist sie nah an den Studierenden und an der Praxis. Diese Agilität macht sie zur attraktiven und innovativen Bildungsstätte, die uns für Aus-, Fort- und Weiterbildung seit Jahrzehnten zur Seite steht und unsere Kompetenz erweitert und stärkt.

Die Beweglichkeit wird ausschlaggebend sein, denn aktuell ist vieles im Wandel. Um sich selber darin nicht zu verlieren, ist die innere Stabilität Ausgangspunkt und Mitte zugleich. Die Anforderungen des Gegenübers aber auch der Gesellschaft an die Soziale Arbeit werden sich in der Zukunft steigern. Es braucht daher die Bereitschaft, sich selber zu schulen, um die Kunst des Sozialen, innovativ und situationsgerecht zu greifen und zu gestalten.

Helen Baumann,
**Institutionsleitung Zürcher Eingliederung/
 Wohnheim Zürichberg**

Es gilt Neuland zu entdecken und ausserhalb der Normen zu denken.

Was macht eine gute Sozialpädagogin, einen guten Sozialpädagogen aus?

Mein Name ist Franziska Muhr. Ich habe eine EBA-Ausbildung zur Hauswirtschafterin und später eine weitere zur EBA-Handweberin gemacht. Lange Jahre habe ich in der Näherei der Zürcher Eingliederung gearbeitet. Seit Oktober 2020 bin ich als Verkäuferin in der Boutique 4 Linden angestellt, die auch zur Zürcher Eingliederung gehört.

In den vergangenen Jahren habe ich im positiven wie negativen Sinn, Erfahrungen mit Sozialpädagog*innen gemacht. So möchte ich erst vom Negativen berichten. Leider lies das Verhalten der Pädagogen*innen im täglichen Miteinander am Arbeitsplatz an Respekt und Verantwortung einiges offen, so zum Beispiel den Ton untereinander, was meine Mitgefährt*innen in ängstliche Zustände versetzte.

Meiner Meinung nach, sollten sich Sozialpädagog*innen in ihrem Handeln, nicht von Sympathie und Antipathie leiten lassen. Oftmals auch wurden wir angesprochen als wären wir Kleinkinder. Unsere Anliegen wurden leider öfters nicht weiter besprochen und geklärt. Das ist für mich ein sichtbares Zeichen, als erwachsener Mensch nicht ernst genommen zu werden.

An Positivem kann ich sagen, dass meine letzten und jetzigen verantwortlichen Sozialpädagog*innen mir und meinen Mitgefährt*innen auf Augenhöhe begegnen. Es wurde und wird mir sehr viel zugetraut und auch Verantwortung übertragen. Meine Meinung und Vorschläge werden gut aufgenommen und oft ausgeführt. So macht es mir Freude, mit einem gegenseitigen Geben und Nehmen unterwegs zu sein. Gute Sozialpädagog*innen zeichnet aus, dass sie echtes Interesse an mir haben, meine Anliegen auf- und ernst nehmen und dass ich so in meinem Arbeitsbereich Leben mitgestalten kann.

Geduld ist der Schlüssel zur Freude

Als ich nach acht Jahren meine Stelle gewechselt hatte, verabschiedete mich meine Bezugsperson mit folgenden Worten: «Ich möchte mich ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit mit dir bedanken.» Aus meiner Sicht konnten wir viel voneinander

lernen. Wenn jemand das sagen kann, dann macht das für mich einen guten Sozialpädagogen, eine gute Sozialpädagogin aus.

Gerne möchte Ihnen den folgenden Spruch schenken: Geduld ist der Schlüssel zur Freude.

Franziska Muhr aus Zürich



Beweglichkeit im Wandel – was tut sich in der Höheren Berufsbildung im Sozialbereich?



über viele eingefurchte Muster, eine Situation wahrzunehmen und mich in dieser handelnd zu bewegen. Beweglich sind diese Muster mitunter nicht mehr, jedoch haben sie sich subjektiv im Leben bewährt. Sie haben bisher gepasst, stehen mir im neuen Beruf aber möglicherweise im Weg, weil sie zu eng oder zu einseitig sind. Diese Muster – des Wahrnehmens, Denkens und letztlich des Handelns – gilt es zu öffnen, sie zu erweitern, sie mitunter auch umzudrehen.

Auf dem Weg einer beruflichen Qualifizierung ist im Erwachsenenalter also viel Um-Lernen gefragt. Das ist schwieriger als Neu-Lernen. Muster zu verändern, die schon tief verankert sind und die bislang dienlich waren: Dies ist etwas vom Anspruchsvollsten in der Bildung.

Hierin erweist sich eine «überfachliche» Beweglichkeitsförderung als essenziell, die bei der eigenen Persönlichkeit ansetzt und nicht das professionelle Handeln des neuen Berufes im Fokus hat, sondern dessen breite persönliche Voraussetzungen. Dazu gehört, Dinge in einem neuen, erweiterten Licht zu betrachten, die eigene Haltung zu öffnen und bisherige Gewissheiten zu hinterfragen. So wird es möglich, eine neue Sichtweise von sich selbst und der Welt zu entwickeln, die breiter und facettenreicher ist, die auch vermeintliche Widersprüche zu integrieren vermag. Damit können, Schritt für Schritt, neue Handlungsmöglichkeiten im Beruf erschliessbar werden: Die Türen zum Ausprobieren öffnen, Erfahrungen sammeln, scheitern und wieder probieren.

Auch die Höhere Berufsbildung will also persönliche Beweglichkeit ansprechen und sie erweitern – im Wechselspiel mit den Kompetenzanforderungen des neuen Berufes und den sich wandelnden Ansprüchen der begleiteten Menschen als hauptsächlichen Nutzniessenden.

3. Beweglichkeitsförderung an der HFHS

Die HFHS setzt dieses generelle Postulat einer persönlichen Beweglichkeitsförderung – das alle Bildungsanbieter des Sozialbereiches auf Stufe Höhere Berufsbildung teilen – auf eine eigenständige Weise um. Verwurzelt in ihrer Tradition und Herkunft, sucht die HFHS Wege, ihre Werte in eine lebendige Persönlichkeitsförderung einfließen zu lassen und diese mit dem Aufbau professioneller Handlungskompetenzen stimmig zu verbinden.

1. Beweglichkeit in der Bildung

Beweglich sein, innerlich und äusserlich, ist ein Grundprinzip des Lebendigen. Beweglichkeit wird schon in den elementaren Lebensvollzügen aller Lebewesen sichtbar: Einatmen, ausatmen, sich zum Futter hinbewegen, sich von Feinden wegbewegen. Beim Menschen als bio-psycho-soziale Ganzheit zeigt sich Beweglichkeit nebst der körperlichen Dimension im Raum des Psychischen und im sozialen Raum.

Menschen entwickeln sich ein Leben lang, in allen Dimensionen. Sie setzen sich mit neuen Gegebenheiten auseinander, passen sich an diese an (Akkommodation) und nehmen Gegebenheiten der Aussenwelt in sich auf (Assimilation). Piaget spricht von einem Prozess fortwährender Äquilibration, einem Herstellen von innerem Gleichgewicht. Das geht weit über die kognitiven Funktionen hinaus, auf die Piaget vor allem blickte. Wer innerlich nicht beweglich ist, sondern starr, kann sich diesen Prozessen nicht öffnen und kann sich letztlich nicht entwickeln.

Wenn Entwicklungen absichtsvoll und gerichtet angestossen werden, sind wir im Raum der Bildung. Wenn dies in einem organisierten Setting geschieht, sind wir meist im Raum von schulischem Lernen und von schulischer Bildung.

2. Beweglichkeitsförderung als Postulat einer zeitgemässen Bildung im Sozialbereich

Innere Beweglichkeit ist also entwicklungs- und bildungsförderlich. Innere Starrheit erschwert oder verunmöglicht Entwicklung und Bildung. Was beim kleinen Kind und bei der Oberstufen-Jugendlichen gilt, das kann gleichermaßen für Erwachsene zutreffen, die beispielsweise einen Beruf im Sozialbereich ergreifen möchten.

Wer sich zur Sozialpädagogin auf Stufe Höhere Fachschule ausbilden möchte, ergreift damit oft einen Zweitberuf. Hier ist Beweglichkeit, sei es im Alter von 27 oder von 47, ein immens wichtiges persönliches Vermögen. Wenn ich diesen neuen Beruf erlerne, verfüge ich schon

Tragfähige Persönlichkeiten in den Sozialberufen auszubilden, die über ein hohes Mass an persönlicher Beweglichkeit verfügen, ist heute wichtiger denn je.

Aus meiner nachbarschaftlichen Sicht – Agogis teilt das Anliegen und setzt es auf einer anderen Wertebasis um – verfolgt die HFHS einen spannenden und für die heutige Zeit wichtigen Ansatz. Tragfähige Persönlichkeiten in den Sozialberufen auszubilden, die über ein hohes Mass an persönlicher Beweglichkeit verfügen, ist heute wichtiger denn je. Nur solche «Sozialprofis» sind nach meiner Auffassung in der heutigen und der künftigen Welt gerüstet, Menschen mit erhöhtem Begleitbedarf passend zu unterstützen. Passend heisst: sich zurück nehmen, zuerst zu erfassen, was die zu begleitende Person als Akteurin ihres eigenen Lebens möchte und ohne Begleitung nicht selbständig verwirklichen kann, und erst dann etwas anzubieten – mit Blick auf die Ziele der Hauptperson und ergänzend zu ihren Handlungsmöglichkeiten. Innere Beweglichkeit ist dabei entscheidend. Nur sie ermöglicht etwa der Sozialpädagogin, zu verstehen, dass es bei dieser Begleitung nicht primär um ihre eigenen Werte und Ziele geht, sondern um diejenigen der Hauptperson (früher Klientin genannt, ein sehr handels- und tauschorientierter Begriff, der hier das Wesentliche verfehlt).

Ich gratuliere der HFHS zu ihrem schönen Jubiläum und wünsche ihr eine prosperierende Zukunft, voller Beweglichkeit, Freude und Neugierde.

Dr. Stefan Osbahr
Direktor Agogis

Die Sozialversicherung und die begleitende Beratung im Wandel zur Inklusion

Die heute bestehende Sozialversicherungsgesetzgebung ist in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts entstanden. In einer Zeitspanne von über 30 Jahren ist das heute noch geltende Dreisäulenmodell (AHV/IV – Pensionskasse – Selbstvorsorge) in die Wege geleitet worden. Dabei wird gesetzlich zwischen dem Grund der finanziellen Einbusse (vor allem Krankheit oder Unfall) unterschieden. Inhaltlich wird unterschieden zwischen Leistungen für die berufliche Eingliederung, Rentenleistungen bei Erwerbsunfähigkeit und zusätzlichen lebensunterstützenden Leistungen wie Hilflosenentschädigung, Hilfsmittel, Assistenzbeitrag usw. Dieses an sich gute, aber auf starke gesetzliche Koordination angewiesene Konstrukt wird zu Recht oft als undurchsichtiger «Dschungel» bezeichnet. Viele betroffene Menschen sind daher auf fachliche Beratung angewiesen, um ihre Rechte geltend machen zu können. Fragen wie «Wann und wo muss ich was anmelden, was steht mir überhaupt zu und was nicht?» stehen dabei häufig im Vordergrund. Gegen Entscheide der Sozialversicherungen gibt es Rechtsmittelfristen (in der Regel 30 Tage), innert welcher sich die betroffene Person gegen einen Entscheid wehren kann. Ohne detailliertes Wissen ist sie aber meist chancenlos und braucht auch hier die Unterstützung von Fachleuten, um ihre Chancen überhaupt abwägen zu können.

Die Studierenden interessieren sich zunehmend für die Zusammenhänge der sozialversicherungsrechtlichen Bestimmungen.

In den letzten Jahren hat sich das Verständnis in der Gesetzgebung wie auch in der Gesellschaft gewandelt. Die Gesetzgebung fokussiert mehr und mehr auf eine möglichst erfolgreiche berufliche und soziale Integration. In den letzten Revisionen des Invalidenversicherungsgesetzes wurden zusätzliche Instrumente und Ressourcen in die beruflichen Integrationsmassnahmen eingefügt. Auch, wenn auch weit weniger, für die soziale Integration wurden Verbesserungsmassnahmen vorgenommen. Mit der Einführung des Assistenzbeitrages im Jahre 2013 wurde die selbständige, assistierte Lebensführung ausserhalb von Heimen ermöglicht und somit erstmals die Selbstbestimmung und die Kostenübernahme der daraus entstehenden Assistenzkosten über eine Sozialversicherung deklariert.

Mit dem Beitritt der Schweiz zur UNO-Behindertenrechtskonvention im Jahre 2014 verpflichtete sich die Schweiz, die Teilhabe und Inklusion in der Schweiz umzusetzen. Dieser programmatische, aber rechtlich direkt nicht durchsetzbare Anspruch brachte immerhin die politische Diskussion weiter. So sind in der Zwischenzeit vor allem in den Kantonen zahlreiche Behindertengesetze und Selbstbestimmungsgesetze entstanden. Das eidgenössische Behindertengleichstellungsgesetz, das vor allem Diskriminierung verhindern soll, ist nun auch in Revision. Mit der am 27. April 2023 von Behindertenverbänden und der Zivilgesellschaft lancierten Inklusionsinitiative wird weiter Druck auf Politik und Gesellschaft entstehen, die Gleichstellung rechtlich und praktisch weiter voranzutreiben.

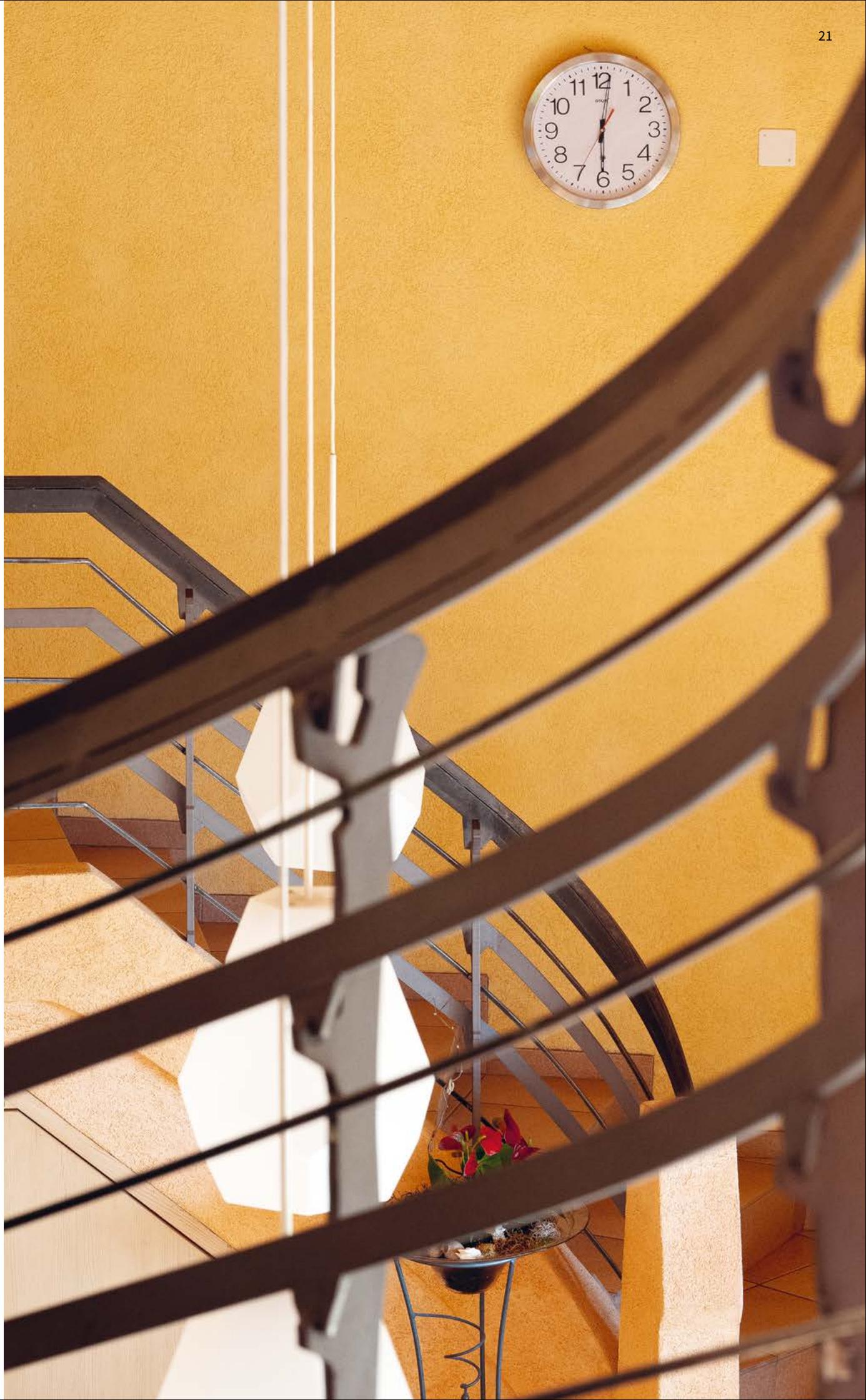
Es braucht aber zusätzlich weitere politische Überzeugungsarbeit und ein mindestens teilweises gesellschaftliches Umdenken. Veränderungen, die viel kosten, sind nach wie vor, auch wenn sie inhaltlich konsensfähig sind, schwierig durch-

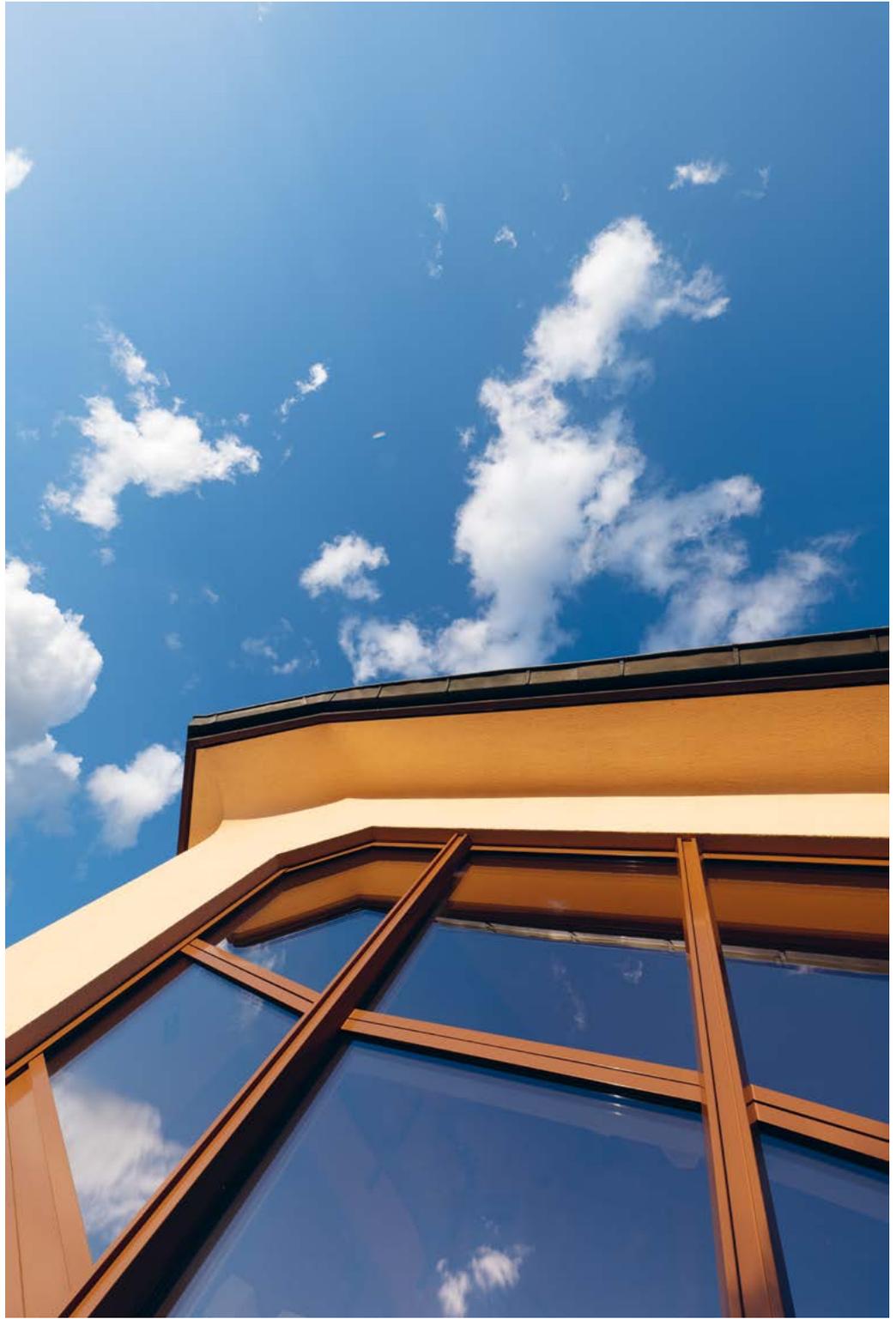
zubringen. Zudem ist die Struktur unseres ersten Arbeitsmarktes mit seinen stark leistungsorientierten Anforderungen zu einem erheblichen Teil behinderungsfeindlich. Hier muss der gesellschaftliche Diskurs also unbedingt weitergehen.

In der Beratung und Begleitung von Menschen mit Behinderung hat sich damit der Fokus ebenfalls auf inklusive Inhalte verschoben. Die mögliche Verwirklichung der Selbstbestimmung ist und muss immer im Vordergrund stehen. Nicht vergessen werden darf aber, dass die sozialversicherungsrechtliche Abdeckung mit Unterstützungsleistungen wie Hilflosenentschädigung, Renten usw. trotz aller inklusiven Gedanken und Bemühungen weiterhin ein wichtiger Eckpfeiler für die finanzielle Absicherung von betroffenen Menschen bleibt und auch bleiben muss. Nur mit einer soliden finanziellen Grundlage, sei es ein Erwerbseinkommen oder Erwerb ersatzleistungen kann sich eine Person mit einer Einschränkung ein möglichst selbstbestimmtes Wohnen und Leben leisten. Und dort, wo das aus realistischen Gründen wirklich nicht möglich ist, muss und kann auf die Sozialversicherungsleistungen, insbesondere auf Rentenleistungen und die Ergänzungsleistung zurückgegriffen werden.

Die Studierenden interessieren sich zunehmend für die Zusammenhänge der sozialversicherungsrechtlichen Bestimmungen. Das erworbene Wissen ergänzt ihren Berufsalltag und gibt ihnen die Möglichkeit, die Unterstützung von Menschen mit Behinderungen ganzheitlicher zu sehen. Gleichzeitig wird bei der Beschäftigung mit diesen Inhalten auch die gesellschaftspolitische Dimension der Sozialen Arbeit nochmals besonders deutlich, was für die Entwicklung und Schärfung der professionellen Identität wesentlich ist. Es ist in den letzten Jahren zu beobachten, dass diese Fragen auf ein wachsendes Bewusstsein innerhalb der auszubildenden Menschen trifft. Die Studentinnen und Studenten der HFHS bringen von ihren Voraussetzungen und empathischen Anlagen alles mit, um in dieser gesellschaftlich, rechtlich und politisch schnell sich ändernden Zeit Menschen mit Behinderungen nach den Prinzipien der Teilhabe und Selbstbestimmungsförderung wirkungsvoll zu unterstützen. Die HFHS als wichtige Ausbildungsstätte stellt seit Jahren eine elementare Grundlage zur Verfügung und ist damit eine wichtige und effektive Stütze in der Umsetzung des Inklusionsgeistes in Recht und Gesellschaft.

Martin Boltshauser
Advokat, Leiter Rechtsdienst Procap Schweiz
Dozent HFHS





Vertrauen schafft
Veränderungen

Die Ausbildung zur Sozialpädagogin an der HFHS hat mein Leben auf mehreren Ebenen nachhaltig verändert.

Ein mehrjähriger Prozess ging der Entscheidung einer beruflichen Neuausrichtung und dem Studium voraus. Zu Beginn standen Jazzmusikerin und Umweltingenieurin auf meiner Berufswunschliste, weshalb ich Vorkurse in diesen Studienbereichen besuchte. Mir wurde jedoch im Verlauf der Teilnahme beider Vorkurse bewusst, dass mir beide Studienrichtungen zu wenig zusagten. Meine Kompetenzen und Interessen widerspiegelten sich zu wenig in den angebotenen Studienfächern.

Nach einer Berufsberatung fasste ich Ende 2016 den Entschluss, eine Ausbildung im sozialen Bereich zu absolvieren.

Ein Praktikum auf einem Bauernhof, welcher Lebens- und Arbeitsort für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ist, bot mir einen ersten Einblick in den Arbeitsbereich der Sozialpädagogik und festigte in mir den Entschluss, an diesem Ort eine Ausbildung als Sozialpädagogin zu beginnen. Der Standort der HFHS in Dornach liess mich, wegen meines Wohnortes in Zürich, anfangs zögern, das Studium dort zu machen. Nach Besuch des Infotags war ich jedoch begeistert von der familiären und wohlwollenden Atmosphäre sowie von der Vielfalt an gestalterischen Fächern, die während der gesamten Ausbildung angeboten werden.

Ich fühlte mich ein wenig wie an meinem allerersten Schultag, als ich am ersten Studientag in der Schulbank sass. Mein Erfahrungsrucksack war über die Jahre zwar gewachsen, jedoch waren die Unsicherheit vor den ersten Gesprächen mit den Mitstudent:innen und auch die Ungewissheit, was wohl der erste Tag mit sich bringen werde, vergleichbar mit den Erinnerungen meiner Einschulung.

Meine vielfältigen Lebenserfahrungen machten es mir aber deutlich leichter, mich für neue Begegnungen an der Schule zu öffnen. Ich erlebte Sie als einen wertvollen Vertrauensschatz, auf den ich jederzeit zurückgreifen konnte.

Meine Erwartungen, welche ich zu Beginn des Studiums bezüglich der gestalterischen Fächer hatte, wurden bei weitem übertroffen.

Sie liessen mich neue Fähigkeiten entwickeln und weckten in mir neue Interessen, welche mich wiederum neue Facetten bei mir und meinen Mitstudent:innen entdecken liessen.

In der Sprachgestaltung tauchten wir ein in die Welt der Gedichte und der fühlbaren Sprache. Wörter schienen durch unsere Interpretation eine Plastizität und Lebendigkeit zu verkörpern, welche jedes Wort wie mit einer anderen Klangfarbe

umhüllte. Nebst den kreativen und künstlerischen Erlebnissen gelang es mir, dank des Sprachgestaltungsunterrichts, das Vertrauen in meine Auftrittspräsenz zu stärken. Die im Verlauf des Studiums zu haltenden Referate, konnte ich mit wachsender Gelassenheit präsentieren.

Während des Chorsingens erlebte ich Momente grosser Verbundenheit. Es berührte mich, dass nach wenigen Stunden gemeinsamen Singens unsere Stimmen einen harmonischen Klangkörper bildeten und wir uns auf diese Weise begegnen konnten.

Die Theorien und Paradigmen der Sozialen Arbeit veranlassten mich dazu, meine Position innerhalb gesellschaftlicher Machtstrukturen noch differenzierter zu reflektieren. Meine Privilegien wurden mir insbesondere in der Begleitung von erwachsenen Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung bewusst. Innerhalb eines stationären Rahmens ist ihr Lebensalltag sehr stark durch institutionell vorgegebene Strukturen geprägt, weshalb sie teilweise nur bedingt Einfluss auf ihre Lebensgestaltung nehmen können. Die Beziehungsgestaltung in der Sozialpädagogik ist geprägt durch ein asymmetrisches Machtverhältnis. Als angehende Sozialpädagogin fiel es mir schwer, mich durch die daraus resultierende Verantwortung nicht zu stark unter Druck zu setzen. Im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen der Adressat:innen und behördlichen Vorgaben schien mir gar wenig Handlungsspielraum vorhanden zu sein. Eine

vertiefte Auseinandersetzung mit dem Konzept des Tripelmandats im Rahmen meiner Diplomarbeit eröffnete mir neue Perspektiven. Die Berufsethik, auf welche wir uns als Sozialarbeitende berufen können, bietet uns eine gute Basis, um uns für die Rechte der Adressat:innen einzusetzen und gegebenenfalls behördlichen Weisungen entgegenzutreten.

Zusätzlich zur Reflektion meiner Position innerhalb gesellschaftlichen wie auch beruflichen Machtverhältnissen war ich, während der ganzen Ausbildungszeit, bedingt durch die vermittelten Fachthematiken, in einer stetigen Auseinandersetzung mit prägenden Ereignissen meiner Biografie.

Vertrauen schafft Veränderungen.

Ich entschied mich im zweiten Ausbildungsjahr den Ausbildungsort zu verlassen und mein Studium an einem neuen Ort fortzuführen. Dieser Wechsel fiel mir nicht leicht. Er war von viel Unsicherheit geprägt. Mein Weg führte schliesslich nach Basel. In einem Kinder- und Jugendheim wurde mir ein Ausbildungsplatz angeboten, um mein Studium abzuschliessen. Erleichtert und dankbar über das mir entgegengebrachte Vertrauen, begann ich im Kinder- und Jugendheim zu arbeiten und beendete im Juli 2021 erfolgreich das Studium.

Nach Abschluss der Ausbildung entschied ich mich, dank des Angebots einer Festanstellung im Kinder- und Jugendheim, meinen Wohnort definitiv nach Basel zu verschieben.

Der Eintritt ins Berufsleben als ausgebildete Sozialpädagogin war für mich somit auch der Beginn eines neuen Lebensabschnitts in Basel.

Rückblickend bin ich dankbar für die vermeintlichen Umwege, welche ich während meiner Ausbildung gehen musste. Sie liessen mich auf einer beruflichen wie auch persönlichen Ebene vielfältige Erfahrungen sammeln und stärkten trotz zwischenzeitlich grossen Zweifeln das Vertrauen in die Menschen, welche mich während dieser Zeit begleiteten.

Beweglichkeit im Wandel, das Thema der Festschrift, scheint mir auch sehr passend, um meine eigene Ausbildungszeit zu beschreiben.

Nur wem es gelingt, den Veränderungen, welche das Leben mit sich bringt, in einer dynamischen Geste zu begegnen, lässt Wandel geschehen.

**Roswitha Heer,
Sozialpädagogin HF (Studium an der HFHS von 2018-2021)**

**Nur wem es gelingt, den
Veränderungen, welche
das Leben mit sich bringt
in einer dynamischen
Geste zu begegnen, lässt
Wandel geschehen.**



Bewegen – spüren – verändern: das Affolter-Modell®
an der HFHS Dornach im Wandel der Zeit

Mit einer Tasche auf die Reise ins Neuland

1996 absolvierte eine Studierende des Rudolf-Steiner-Seminars für Heilpädagogik bei mir an der früheren Schule für Kinder mit Wahrnehmungsstörungen in St. Gallen ein Praktikum. Diese Studierende regte an, das Affolter-Modell® auch am Heilpädagogischen Seminar in Dornach zu lehren. Der damalige Leiter, Hans Egli, zeigte sich sofort offen und interessiert daran, diesen nichtanthroposophischen Ansatz in den Lehrplan aufzunehmen. Das freute mich sehr. Denn es interessierte mich, das Affolter-Modell® mit der Sinneslehre Rudolf Steiners in Verbindung zu bringen. Wir betraten quasi Neuland. 1997 reiste ich daraufhin das erste Mal mit einer Tasche voller VHS-Kassetten mit Praxisbeispielen nach Dornach an den Ruchti-Weg. Daraus entstand eine wertschätzende Zusammenarbeit, die bis heute anhält.

Die HFHS Dornach hat einschneidende Veränderungen durchlaufen. Diese Veränderungen hat sie aus meiner Sicht nicht «erduldet», sondern aktiv gestaltet und vorgenommen.

Welche Voraussetzungen sind damit verbunden, damit die Erfordernisse der Zeit aufgenommen werden können und Veränderungen gleichzeitig zielführend sind? Dazu einige Überlegungen aus dem Affolter-Modell®.

Spüren ist unerlässlich, um Veränderungen vorzunehmen

Wir sind auf unsere Sinneswahrnehmung angewiesen, um Veränderungen zu erzeugen. Als Lehrbeauftragte erarbeite ich mit den Studierenden die Grundlagen des Affolter-Modells®, der «Gespürten Interaktionstherapie». Der Tast- und Bewegungssinn und die zwei weiteren unteren Sinne – der Gleichgewichtssinn und der Lebenssinn – stehen für das Spüren.

Spüren ist unerlässlich, um die momentane Situation wahrzunehmen und anschliessend Veränderungen zielgerichtet auszuführen. Wenn ich mich auf meine Reise nach Dornach zum Unterricht vorbereite und die passenden Videos aus dem Regal herausnehme, um sie in eine Tasche zu packen, muss ich diese Veränderungen spüren. Spüren ist weiter Voraussetzung, um sich selbst und den Mitmenschen in einer Umwelt wahrzunehmen, damit ein soziales Miteinander gelebt werden kann.

Folglich ist das Spüren auf einer übergeordneten Ebene auch für eine Institution unerlässlich, um unterschiedlichste Veränderungen wahrzunehmen und erfolgreich zu gestalten.

Das Spüren ist eng verbunden mit kognitiven Prozessen. Mit einer gut ausgebildeten Leibwahrnehmung können komplexere Leistungen entstehen. Sie ermächtigen uns, selbstgesetzte Ziele zu erreichen und auch

Erfordernisse von aussen aufzunehmen und angemessen umzusetzen. Die Pflege der Sinneswahrnehmung ist auf allen Stufen der Entwicklung eine wichtige Quelle des Lernens. Sie ermöglicht die Ausbildung von Willenskräften und Ichkräften und führt zu Selbstbestimmung und Teilhabe.

In der Sozialtherapie und Sozialpädagogik bietet das Affolter-Modell® mit seinem Ansatz der gespürten Interaktionserfahrung (Wurzelmodell) einen Beitrag, das Spüren und damit komplexe Wahrnehmungsprozesse zu fördern und ergänzt somit die wertvollen anthroposophischen Ansätze.

Welchen Wandel erlebe ich bei den Studierenden?

Das Zeigen von Praxisbeispielen per Video wurde von einigen Studierenden Ende der 90er Jahre als problematisch erlebt und brauchte erklärende Worte. Heute wird es durchgehend geschätzt. Die Auswirkungen einer Wahrnehmungsstörung und die Veränderungen im Verhalten einer Person beim Angebot reichhaltigerer gespürter Interaktionserfahrung werden dadurch anschaulicher und verständlicher. Die Studierenden sind besonders motiviert, wenn Selbsterfahrung ermöglicht wird und konkrete Übungen für Unterstützungsansätze erfahrbar werden. Allgemein vollzieht sich bei den Studierenden ein eindrücklicher Wandel vom ersten zum zweiten Studienjahr. Sie beobachten und interpretieren differenzierter und können im zweiten Studienjahr auf ein breiteres Fachwissen zurückgreifen, was sich ebenfalls in den Fachdiskussionen zeigt.

Ein gutes Gespür und Kreativität

Um Menschen mit Unterstützungsbedarf sozialpädagogisch ganzheitlich wahrnehmen, unterstützen und begleiten zu können, braucht es neben dem Fachwissen ein gutes Gespür – und Kreativität. Daher begeistert es mich jedes Mal aufs Neue, dass die Studierenden der HFHS nicht nur in der Aneignung von Fachwissen und Methoden ausgebildet werden. Das künstlerische Üben hat einen sicheren Platz in der Ausbildung und regt eine lebendige Sinnestätigkeit und -schulung an. Diese persönlichkeitsbildenden Elemente waren und sind in Zeiten des Wandels ein stützender Pfeiler.

Die HFHS hat in ihren 50 Jahren viele heilpädagogische, sozialpädagogische und sozialtherapeutische Themen bewegt, Veränderungen durchgeführt und Neuland betreten. Sie steht gut vernetzt und verwurzelt

Welche Voraussetzungen sind damit verbunden, damit die Erfordernisse der Zeit aufgenommen werden können und Veränderungen gleichzeitig zielführend sind?

in der Bildungslandschaft und kann diese durch die anthroposophische Sichtweise sinnvoll ergänzen und vertiefen. Dies ist in Zeiten grosser Umbrüche umso wichtiger.

Brigitte Kaldenberg bewegt die HFHS als Leiterin mit Weitsicht sicher und flexibel weiter durch die sich politisch und fachlich verändernde Ausbildungswelt. Dabei kann sie sich auf ein höchst engagiertes Team verlassen, welches mitwirkt und die Veränderungen tatkräftig mitträgt. Die Dozierenden begleiten die Studierenden auf den verschiedenen Ebenen sehr zugewandt und aktiv.

Die Gespräche mit den Dozierenden der HFHS und die Zusammenarbeit mit den Studierenden schätze ich sehr und erlebe sie als bereichernd. Auch bei ausgefüllten Tagesprogrammen bleibt jeweils Zeit für einen – herzlichen – Austausch.

Ich gratuliere der HFHS von Herzen zu Ihrem 50. Geburtstag und zu ihrer Beweglichkeit im Denken und Handeln, mit der sie auf die Erfordernisse und Bedürfnisse antwortet und sich selbst treu bleibend auf ihrem Weg wandelt.

Ich werde weiterhin mit Freude nach Dornach reisen. Im Gepäck habe ich nun eine Festplatte und keine grosse Tasche voller VHS-Videos mehr.

Weiterhin alles Gute, geschätzte HFHS Dornach

Kirsten Jürgensen,
dipl. Logopädin und Senior-Instruktorin im Affolter-Modell®, Lehrbeauftragte an verschiedenen Ausbildungsinstitutionen

Beweglichkeit im Wandel

Gründer und über längere Zeit auch Rechts-träger der HFHS (damals «Rudolf Steiner Seminar für Heilpädagogik») war der «Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie in der Schweiz» (heute Anthrosocial). Bis heute besteht eine sehr gute und gegenseitig bereichernde Zusammenarbeit.

Wir, unsere Umwelt, die Gesellschaft, die Welt scheinen sich immer schneller zu verändern. Entwicklungen, die früher oft Generationen brauchten, vollziehen sich heute in wenigen Jahren. Hinzu kommen Ereignisse wie die Pandemie, die die Veränderungsprozesse noch einmal massiv beschleunigen.

Davon betroffen ist natürlich auch das breite Feld der sozialen Arbeit und somit der Arbeitsbereich von Sozialpädagog*innen welche seit 50 Jahren durch die HFHS ausgebildet werden.

Dieser fortlaufende Wandel erfordert von allen an der Ausbildung Beteiligten ein hohes Mass an Flexibilität. Dabei ist es eine ständige Herausforderung, zu erkennen und zu benennen, welche Aspekte und Inhalte der Ausbildung zu den Fundamenten gehören, die so zentral und grundlegend sind, dass sie Bestand haben und Basis für das bilden, was ständig weiterentwickelt werden und Teil der Kompetenzen der Studierenden werden muss.

Wo verwechseln wir vielleicht liebgewonnene und durchaus wertvolle Traditionen, die in die Jahre gekommen sind, mit den Motiven, die ihnen zugrunde liegen? Und wo erscheinen uns Teile des Fundaments überholt, die jedoch nur in zeitgemässe Begriffe gefasst und kommuniziert werden müssten, um dann sogar der Zeit voraus zu sein?

Die anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialpsychiatrie stehen vor grossen Herausforderungen, was die Vermittlung zentraler Teile ihrer Grundlagen in zeitgemässer Form betrifft. Gemeint ist damit

zum Beispiel der Vortragszyklus des «Heilpädagogischen Kurses», den Rudolf Steiner vor fast hundert Jahren für eine Gruppe von Ärzt*innen und Heilpädagog*innen gehalten hat. Viele der damals verwendeten Begriffe sind heute nicht mehr gebräuchlich und können irritieren. Ebenso war der Blick auf Menschen mit Unterstützungsbedarf damals ein ganz anderer. Und doch enthält dieses Werk eine Fülle von zentralen Hinweisen und Anhaltspunkten, die der anthroposophischen Heilpädagogik heute und in Zukunft ihren Boden geben und eine Quelle der Inspiration sind, Zugang zu diesem Werk zu erhalten, erfordert Beharrlichkeit und seine Fruchtbarkeit für die heutige Zeit Beweglichkeit.

Wirkungsvolle sozialpädagogische Arbeit trägt keine rezeptartigen Vorgaben. Die begleiteten Menschen befinden sich in einem ständigen Entwicklungsprozess und dies in einem Umfeld, das sich ebenfalls ständig wandelt. So schnell passiert es, dass wir einen Menschen, den wir begleiten, «festnageln», dass wir meinen, sie/ihn nun zu kennen, zu wissen, wie er/sie «tickt». Und so geschieht es rasch, dass wir so jemanden in seinen/ihren Entwicklungsmöglichkeiten einschränken.

Menschen mit ihrem Verhalten in ihrer Umgebung und ihrer Geschichte sorgfältig freilassend zu beobachten und wahrzunehmen ist wichtige Voraussetzung, um eine dialogische Beziehungsgestaltung aufzubauen und zu einem umfassenden Verständnis und zu Handlungsimpulsen in der Begleitarbeit zu gelangen.

Für die Arbeit im Sozialbereich braucht es Fachpersonen, die sowohl über fundierte theoretische und praktische Grundlagen verfügen und bereit sind, diese ständig weiterzuentwickeln. Ebenso wichtig für eine gelingende Beziehungsarbeit in der Begleitung und Betreuung ist die fortlaufende

Schulung der Persönlichkeit. Gerade das künstlerische Schaffen, welchem der triale Ansatz der HFHS in ihrer Ausbildung neben Theorie und Praxis eine wichtige Bedeutung gibt, trägt zu einer lebendigen Beweglichkeit bei und schult die innere und äussere Wahrnehmung, die so wichtig sind in der sozialen Arbeit.

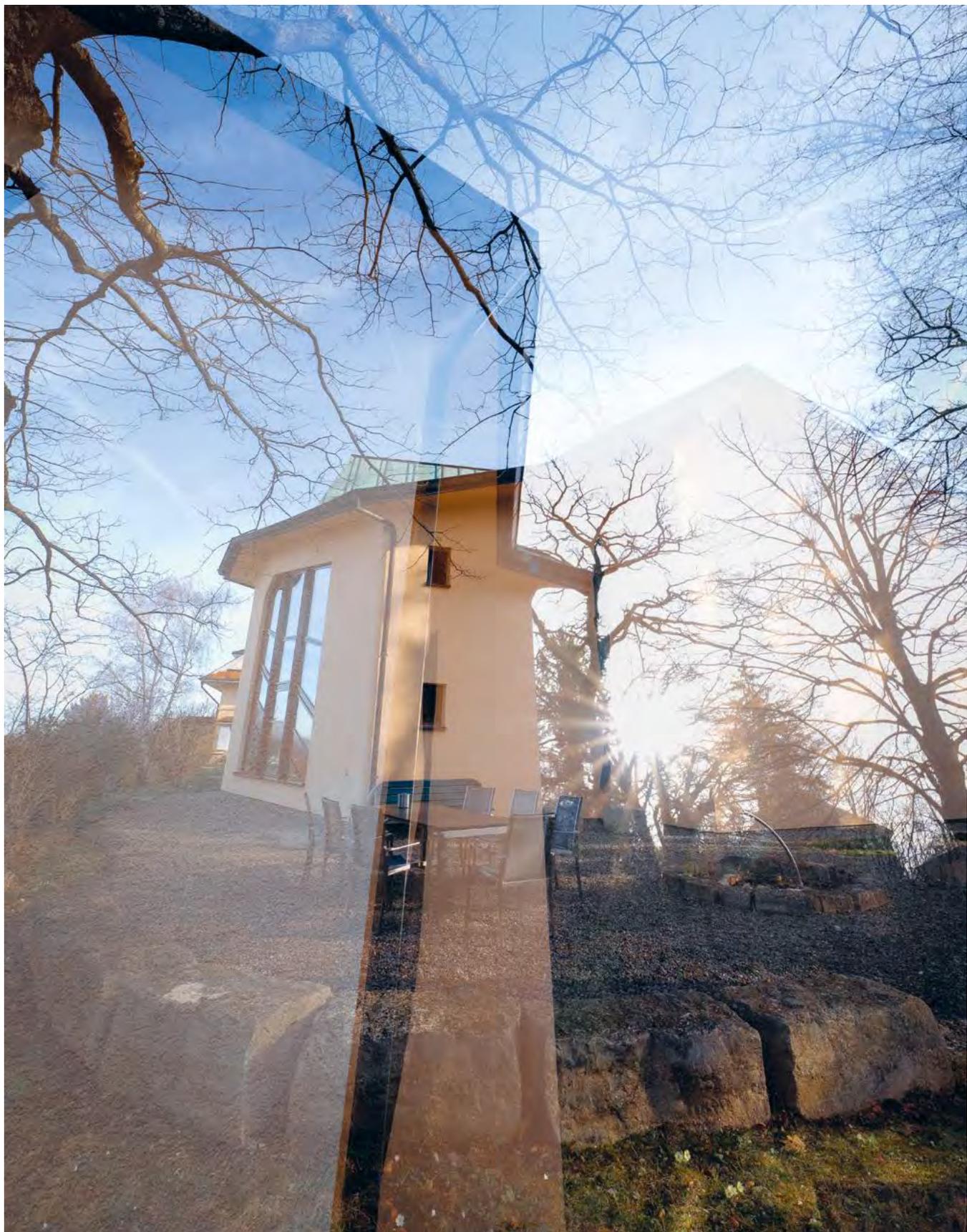
Die heilpädagogische, sozialpädagogische und sozialpsychiatrische Arbeit befindet sich wie eingangs erwähnt in einem ständigen Wandlungsprozess und steht vor grossen Herausforderungen. Die Komplexität des Aufgabenbereichs wächst und die Herausforderungen steigen. Gleichzeitig werden aktuell vielerorts die Ressourcen gekürzt.

Anthrosocial und ihre Mitglieder sind der HFHS und ihrem hochmotivierten Team äusserst dankbar für ihren grossen und wertvollen Beitrag in der umfassenden und auch anthroposophisch fundierten Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitenden und Fachkräften.

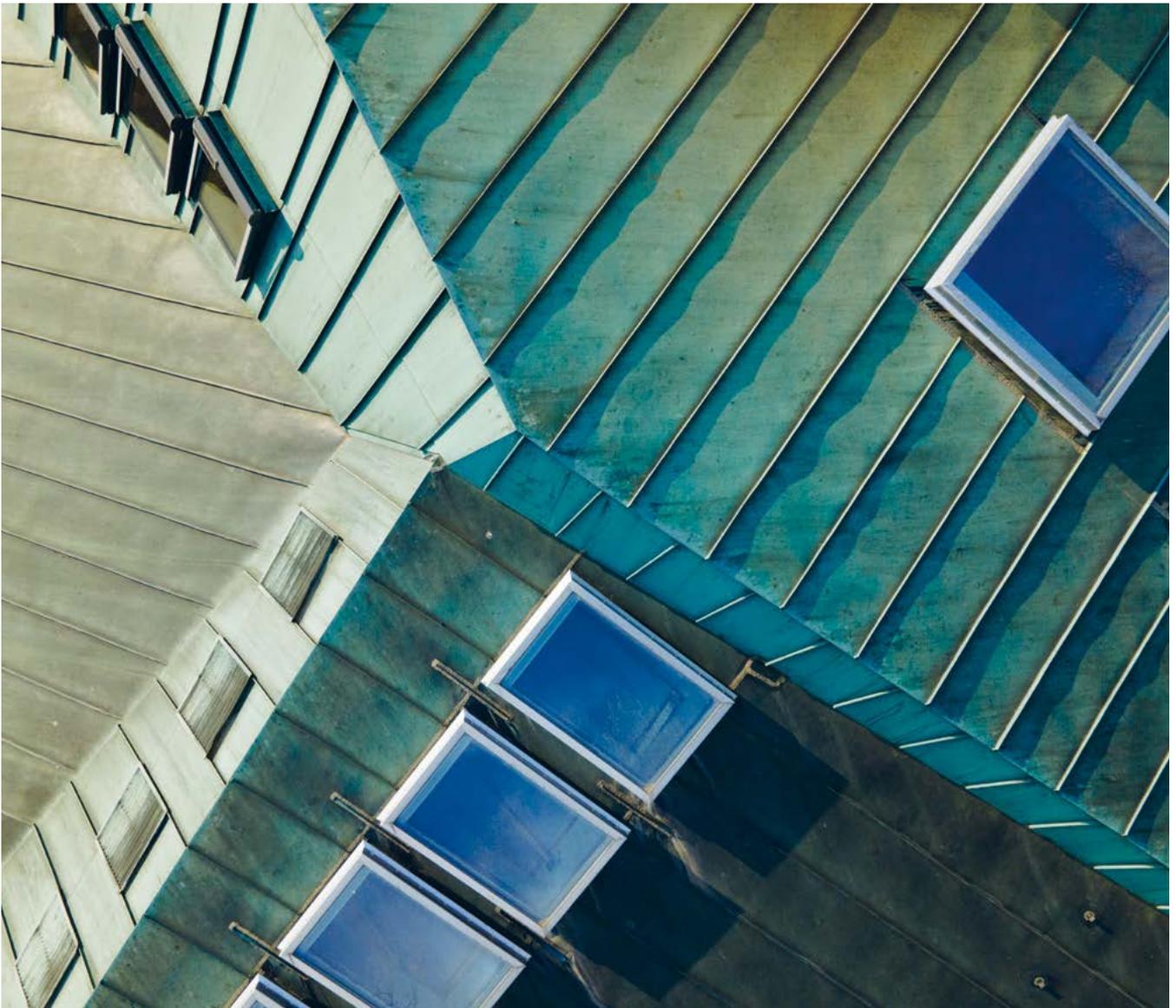
Wir freuen uns auf eine weiterhin lebendige, vielfältige und anregende Zusammenarbeit. Wir wünschen der Ausbildungsstätte alles Gute bei der Bewältigung ihrer wichtigen Aufgabe, Menschen zu befähigen, den hohen Anforderungen der sich ständig wandelnden Arbeit im Sozialbereich fundiert und beweglich zu begegnen.

Matthias Spalinger,
Leiter der Geschäftsstelle von Anthrosocial

Wirkungsvolle sozialpädagogische Arbeit trägt keine rezeptartigen Vorgaben



Ein-Blick aus der Nachbarschaft



dierenden und der unterstützungsbedürftigen Menschen, die sie als kompetente Professionelle begleiten wollen. – Andererseits ist die HFHS als Höhere Fachschule vom Kanton Solothurn anerkannt und einer ihrer Ausbildungsgänge auch vom Bundesamt für Bildung und Technologie.

Zum Geburtstag und zum Rückblick auf 50 Jahre Tätigkeit im Spannungsfeld zwischen Ideal und gesellschaftlicher Wirksamkeit möchte ich im Namen der Pädagogischen Sektion am Goetheanum die allerherzlichsten Glückwünsche aussprechen.

«Entwicklungsprozesse stimulieren» – so könnte man auch das Ziel des Goetheanum, der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft beschreiben. Im Bemühen um Effizienz, Produktion und Ergebnisse in den verschiedenen Berufen und Fachgebieten, wird oft das Ziel dieser Bemühungen aus den Augen verloren – die nachhaltige Entwicklung, die durch Kultur und Technik angeregt werden sollen. Und auch der forschende und handelnde Mensch wird aus den Augen verloren und vergessen, dass die Förderung seiner geistig-seelischen Fähigkeiten sein Berufs- und Forscherleben nachhaltig positiv beeinflusst. Wer eigene

Wer eigene Entwicklungsprozesse stimuliert, regt Entwicklungsprozesse im Umfeld an.

Entwicklungsprozesse stimuliert, regt Entwicklungsprozesse im Umfeld an. Dafür möchte die Pädagogische Sektion am Goetheanum das Bewusstsein schärfen und Hilfestellung anbieten.

Über die gemeinsamen Ideale hinaus hat sich die HFHS einem Gebiet gewidmet, das schon immer aber gerade in unserer Zeit permanent zu kurz kommt: der Ausbildung von Menschen, die sich die Begleitung unterstützungsbedürftiger Mitmenschen zur Aufgabe gemacht haben. Die Berufung und den Beruf derjenigen unterstützen, die abseits vom Run auf Effizienz sich aus sozialem Engagement und Mitgefühl denjenigen Menschen widmen, die ohne Hilfe nicht mitkommen -für diese so unscheinbare und so wesentliche Aufgabe unserer Zeit wünsche ich im Namen der Pädagogischen Sektion am Goetheanum für die nächsten 50 Jahre alles Gute.

**Philipp Reubke,
Leitung der Pädagogischen Sektion
am Goetheanum**

Wer sich an die frühen 70-er Jahre – die Zeit der Gründung der HFHS - heute noch gut erinnert, wird demnächst oder ist schon seit einiger Zeit ins Rentenalter eingetreten. Persönlich sind die Jugendträume und Hoffnungen von damals einer größeren Nüchternheit und kühleren Einschätzung des Machbaren gewichen. Die Zeitstimmung scheint denselben Weg gegangen zu sein – die Aufbruchstimmung der Hippie-, Öko- und Friedensbewegung in den 70-er Jahren, in deren Strömung viele Waldorfschulen und anthroposophische Einrichtungen damals gegründet wurden, ist gewichen und alle müssen sich die Frage gefallen lassen, ob die Berufspraxis den heute gültigen Normen entspricht und ob tatsächlich effizient gearbeitet wird.

Hat Euer Traum, Eure Begeisterung tatsächlich im Leben positiv gewirkt? Oder ist es einfach beim Traum geblieben, der keine weiteren Spuren im Leben zurückgelassen hat? Oder ist von der ursprünglichen Begeisterung keine Spur mehr da und man begnügt sich damit, Sachzwänge zu verwalten? – Diese und ähnliche Fragen stellen sich Menschen und Einrichtungen, die Anfang der 70-er Jahre aktiv geworden sind und die sicher auch in der HFHS thematisiert wurden.

Dem Außenstehenden fällt aber sofort auf, dass sowohl die menschheitlichen Ideale als auch die Einbettung in die sozialpolitischen Realitäten bei der HFHS groß geschrieben werden: «Ziel der HFHS ist die Sensibilisierung der Studierenden für ein ganzheitliches Professionsverständnis, das darauf ausgerichtet ist, Entwicklungsprozesse zu stimulieren», heisst es im Leitbild der Einrichtung. Ganz klar wird hier zum Ausdruck gebracht, dass die HFHS in die höchsten immateriellen Werte investiert – in die Entwicklungsmöglichkeiten und in die Entwicklungsbereitschaft der Stu-

Was erwarten Studierende, die vor dem Beginn ihrer Ausbildung stehen von der HFHS?

Ich freue mich auf einen lebendigen Unterricht in einer kleinen Höheren Fachschule, in der ich mich auf Anhieb wohl fühlte.

Ich habe mich für die HFHS entschieden, weil der anthroposophische Hintergrund der Ausbildung für mich, als biodynamische Landwirtin und ehemalige Schulleiterin der biodynamischen Ausbildung Schweiz, ein Herzensanliegen ist. Denn, für meine Ausbildung wünsche ich mir nicht nur zukunftsweisende Verknüpfung von Theorie und Praxis sondern auch einen besonderen Fokus auf meine persönliche Selbstentwicklung, welche eben in der Ausbildung an der HFHS in Ausbildungsinhalte verwoben wird.

Nach der Ausbildung möchte ich meine zwei Leidenschaften, die Landwirtschaft und die Begleitung von Menschen in Ihrem Alltag, professionell und unter meiner persönlichen Regie verbinden können.

Ich freue mich auf einen lebendigen Unterricht in einer kleinen Höheren Fachschule, in der ich mich auf Anhieb wohl fühlte.

Noemi Bara Grollimund

mit Behinderungen bietet. Ausserdem freue ich mich auf die verschiedenen künstlerischen Elemente des Studiums, da ich glaube, dass wir in den verschiedenen künstlerischen Schaffensprozessen viel über uns selbst und über das "Mensch sein" an sich lernen können. Sowohl ein ganzheitliches Menschenbild als auch eine differenzierte Selbstwahrnehmung halte ich für enorm wichtig für meine Arbeit.

Aurel Everwijn

Als zukünftige Studierende der HFHS wünsche ich mir ein fundiertes Wissen und Verständnis der Sozialpädagogik zu erwerben, um die zu betreuenden Menschen lösungsorientiert, professionell und kompetent in ihrer Entwicklung unterstützen und begleiten zu können. Ich erhoffe mir, dass dies unter anderem auf dem anthroposophischen Menschenverständnis basiert.

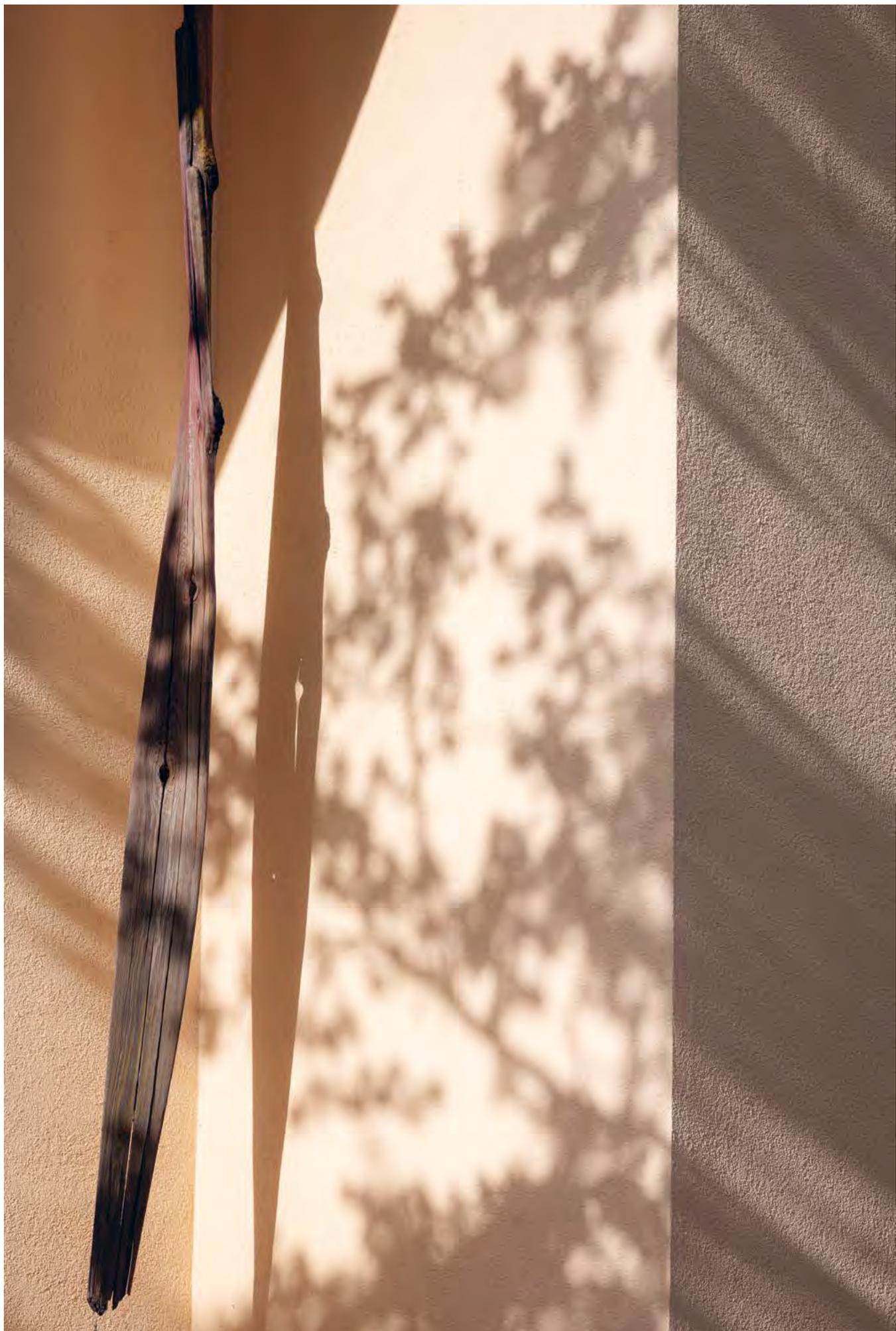
Mein zusätzlicher Wunsch ist es, mir Kompetenzen anzueignen, welche mich befähigen Projekte und Konzepte zu entwickeln und umzusetzen.

Anastasia Gazepis

Ich habe mich für das Studium an der HFHS entschieden, weil ich mir erhoffe, dass die Ergänzung der klassischen sozialpädagogischen Theorien mit den anthroposophischen Perspektiven mir einen ganzheitlicheren Ansatz für meine Arbeit mit Menschen

Mir ist es wichtig, dass meine Ausbildung zum Sozialpädagogen eine ganzheitliche Sicht auf die Menschen und die Arbeit mit ihnen hat, daher habe ich die HFHS in Dornach gewählt. Aber nicht nur die ganzheitliche Ansicht dieser Schule hat den Ausschlag gegeben, sondern auch, dass es einen künstlerischen/kreativen Anteil gibt, welcher in anderen Schulen nicht vorhanden ist. Ich freue mich auf meine drei Jahre an der HFHS und erhoffe mir, dort neue Erkenntnisse und Fähigkeiten zu gewinnen und meine vorhandenen Fähigkeiten zu verfeinern. Mal schauen, wie ich in drei Jahren über dieses Statement denke und ob ich etwas anderes schreiben würde.

Pascal Zbinden





Vernetzung und Austausch

Heil- und sozialpädagogische Ausbildung in der internationalen Zusammenarbeit

Im internationalen Netzwerk der beruflichen Bildung für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik, Sozialtherapie und verwandte Arbeitsfelder spielt die HFHS in Dornach eine besondere Rolle. Ihre Wurzeln sind in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum, einer Hochschule, die unter anderem versucht, berufliches Engagement in der Welt auf die Grundlagen einer inneren Transformation zu stellen, so dass diejenigen, die den verschiedenen Bereichen – in Pädagogik, im Sozialen, in Medizin und Therapie, in der Landwirtschaft – gestalterisch und im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen Wandels aktiv sind, daraus Vision, Kraft und sozial-gestalterische Potenz schöpfen können.

Aus der Gründung eines Kurses für Heilpädagogik im Kontext dieser Hochschule und ihres Ökosystems bildete sich die heutige HFHS als eigenständiger Bildungsträger heraus, der nach wie vor Teil dieses Ökosystems ist, gleichzeitig aber auch als Höhere Fachschule integral in der gesamtschweizerischen Bildungslandschaft steht – also ganz im öffentlichen Raum. Dadurch fließen einerseits anthroposophische Sozialimpulse in die Gesellschaft, andererseits fließen die Wahrnehmungen und Erfahrungen aus dem gesellschaftlichen Wirken – der Studierenden, der Dozent:innen, der Praxisorganisationen, des Arbeitsfeldes – in die thematische Arbeit in den verschiedenen Organen der Freien Hochschule und ihrer Sektionen ein.

Ganz besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Rolle der HFHS im Internationalen Ausbildungskreis des Anthroposophic Council for Inclusive Social Development. Während der Council als Ganzes das globale Netzwerk der anthroposophisch orientierten Organisationen und Initiativen in diesem Arbeitsfeld mit der Hochschule verbindet, arbeiten im Ausbildungskreis die Organisationen und Initiativen der beruflichen Bildung zusammen. Diese gemeinsame Arbeit zum Austausch guter Praxis in Curriculum, Methoden und Didaktik der Bildung für soziale Berufe wurde 1997 mit einer ersten internationalen Ausbildendentagung neu initiiert, unter anderem durch die HFHS, vertreten durch ihren damaligen Leiter Hans Egli. Auch dessen Nachfolger:innen, Andreas Fischer und heute Brigitte Kaldenberg, sowie andere Dozent:innen, gehören zu denjenigen Kolleg:innen im internationalen Zusammenhang, die dieses Netzwerk über nun mehr als ein Vierteljahrhundert wesentlich mitgetragen haben.

Inhaltlich war, wie aus einem Protokoll von 1996 hervorgeht, eine Initialfrage für den Internationalen Ausbildungskreis die «Entwicklung selbständiger Urteilsbildung als Ziel unserer Ausbildungen»:

Ausgehend vom Problem der Kritiksucht [...] wurde über die Entwicklung der Fähigkeit einer selbständigen Urteilsfähigkeit bei unseren Ausbildungsteilnehmern als eines der Leitziele unserer Ausbildungen gesprochen. Durch welche Übungswege kann diese Fähigkeit erworben werden? Gerade hier kommt es am wenigsten darauf an, hohe Ideale zu «lehren», sondern [...] dazu anzuregen, dass sich das Gefühlleben an der Welt schulen kann. [...] Selbständige Urteilsbildung erwächst als freie Tat des Menschen.

Um die gemeinsame Arbeit an dieser und verwandten Fragestellungen zu ermöglichen, und so in die Weiterentwicklung der Ausbildungen einfließen zu lassen, um Teilnehmenden die inneren und äußeren Werkzeuge für professionelle und gesellschaftliche Wirksamkeit zu geben, sollten Projektmittel des (damaligen) Leonardo-da-Vinci-Programms der (damaligen) Europäischen Gemeinschaft gewonnen werden – etwas, das zwar nicht im ersten Anlauf, aber dann doch mehrere Male erfolgreich gelang. Die HFHS war hier eine wichtige inhaltliche Mitinitiatorin.

Auch heute arbeitet der Ausbildungskreis, u.a. im Rahmen eines (jetzt) Erasmus-Projekts, an diesen Kernthemen, die sich inzwischen z.B. in den größeren Kontext der 'Inner Development Goals' (<http://innerdevelopmentgoals.org>) stellen lassen. Die Frage – «Durch welche Übungswege lassen sich die Fähigkeiten zu zwischenmenschlicher Wirksamkeit und gesellschaftlicher Transformation entwickeln?» – ist heute international auf ganz andere Art relevant und anschlussfähig, als sie es vor 50 Jahren bei der Gründung der HFHS oder auch noch vor 25 Jahren, am Anfang der internationalen Zusammenarbeit im Ausbildungskreis war. Immer mehr entsteht ein breites Bewusstsein dafür, dass sich die Fragen der Gegenwart und der Zukunft nicht ohne inneren Wandel beantworten lassen. Die HFHS, gemeinsam mit dem Netzwerk des Internationalen Ausbildungskreises und dem Impuls der Freien Hochschule für Geisteswissen-

Aus der Gründung eines Kurses für Heilpädagogik im Kontext dieser Hochschule und ihres Ökosystems bildete sich die heutige HFHS als eigenständiger Bildungsträger heraus.

schaft, aus dem sie sich formte, hat hierzu einen großen Erfahrungsschatz zu bieten, den es bewusst zu ergreifen und weiterzuentwickeln gilt. So ist das, was die HFHS auch als Höhere Fachschule im Kontext des Schweizerischen Bildungssystems besonders auszeichnet, ihre anthroposophische Ausrichtung im Sinne einer curricularen Anerkennung der inneren Dimension beruflichen und gesellschaftlichen Handelns und eines expliziten methodisch-didaktischen Zugangs dazu. Etwas, das es auch heute wieder unter neuen Vorzeichen als Zukunftsimpuls zu ergreifen und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen gilt.

Auf die Früchte dieser Arbeit über die nächsten Jahre dürfen wir uns alle freuen!

Dr. phil. Jan Göschel
Mitglied des Leitungsteams und Geschäftsführer des Anthroposophic Council for Inclusive Social Development



Impressum

Redaktion: Tom Rumpel, Marcus Büsch

Fotos: Lucian Rumpel

Gestaltung: TATIN Design Enterprises

Druck: Steudler Press AG

Spendenkonto:

PC 40-1620-1

CH87 0900 0000 4000 1620 1

Verein für Ausbildung, 4143 Dornach



Schweizerisches Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen
Certificat suisse de qualité pour les institutions de formation continue
Certificato svizzero di qualità per istituzioni di formazione continua

